

›ich‹ und „das Ich“ - ›selbst‹ und ›das Selbst‹

Ein Nestor der deutschen Universitätsphilosophie hat kürzlich ein Buch mit dem Titel ›Das vielsagende Ich‹ veröffentlicht. Ich höre, dass es die auf über 300 Seiten ausgedehnte Neubearbeitung eines Essays von 50 Seiten ist, den der Autor 1966 veröffentlicht hat.¹ Den Essay, der Fichtes Philosophie „des Ich“ ›nicht nur als Dokument der Geschichte, sondern als einen Beitrag zur Einsicht vorzustellen‹ (7) unternahm, habe ich seinerzeit gelesen und die aus ihm angeblich gewonnenen Einsichten anhand anderer Texte des Autors auch einer Kritik unterzogen.² Das Buch habe ich nicht gelesen. Sein Titel ist sinnlos und ein sinnloser Titel lässt erwarten, dass man Sinnvolle(re)s bei der Lektüre erst suchen müsste.³ Statt einer Kritik des Buches erinnere ich hier in gebotener Kürze an grammatische Tatsachen, die eine Rede von „dem Ich“ nur in einem genauen, sehr eng umgrenzten Sinn zu lassen.

›ich‹ ist im Deutschen das Personalpronomen der 1. Person. Pronomina sind Wörter, für die Substantive vertreten. Im Fall von ›ich‹ sind das der Name der Person oder eine auf sie zutreffende Kennzeichnung. ›ich‹ fungiert als ein Aufzeige-Wort, ein Indikator. Folgsame Schüler zeigen bei einer an eine Schulklasse gerichteten Frage auf, melden sich – und der Lehrer ruft einen von ihnen mit Namen auf. Der Name der Person, die zu oder von sich in grammatisch 1. Person ›ich‹ sagt, wird aus grammatisch 2. oder 3. Person verwendet. In diesen grammatischen Personen können statt der Namen auch Kennzeichnungen für die sich meldende oder ›ich‹-sagende Person Verwendung finden. Von mir selbst als Beispiel gilt im Sinn dieser Zusammenhänge:

Ich (Indikator) bin (=) *Ernst Michael Lange* (Name), (=) *der Autor der* (jetzt, hier) *angestellten Überlegungen* (Kennzeichnung).

Weil ›ich‹ wesentlich in den aus dem Beispiel deutlichen Beziehungen der Ersetzbarkeit zu Substantiven steht, kann es nicht sinnvoll selbst zu einem Substantiv „das Ich“ gemacht werden. „das Ich“ ist ein grammatisch sinnloser Ausdruck.

›selbst‹ wäre in älterer Grammatik als Adverb klassifiziert worden, neuere Grammatik deutet das Wort als Fokuspartikel.⁴ ›selbst‹ steht im Kontrast zu ›nicht selbst / durch einen

1 Dieter Henrich: *Fichtes ursprüngliche Einsicht*, Frankfurt am Main 1966.

2 ›Sind wir ursprünglicher Subjekt als Person?‹ auf www.emilange.de.

3 Nicht „das Ich“ sagt etwas, sondern ein Sprecher = eine Person. Nicht er selbst ist „vielsagend“, sondern allenfalls was er sagt. Sinnvoll oder sinnlos sein ist, kontext-bezogen, eine alles-oder-nichts Alternatives. Deshalb ist ›sinnvoll‹ eigentlich kein steigerbares Adjektiv und die Steigerungsmarkierung (›re‹) im Text als uneigentlich eingeklammert.

4 Peter Eisenberg: *Der Satz*, Stuttgart ³2006, Abschn. 7.4, 231 ff.

anderen«. Beispiel: Er hat es selbst getan (= in eigener Person), nicht einen anderen damit beauftragt, es zu tun (= durch einen anderen). Anders als bei ›ich« gibt es aber bei ›selbst« lexikalisch das Substantiv ›das Selbst«. Streng grammatisch betrachtet ist auch das ein sinnloser Ausdruck, es sei denn, er wird nur als Äquivalent für ›die Person« verwendet – und da der Ausdruck ›das Selbst« Verwendung gefunden und daher Sinn hat (ihm Sinn gegeben werden muss, wenn andere, die den Ausdruck verwenden, verstanden werden sollen), sollte er sinnvoll als dieses Äquivalent verstanden werden.

Diese Konzession eröffnet schließlich auch eine sinnvolle Verwendung für „das Ich“. Der Ausdruck könnte verstanden werden (ihm könnte Sinn gegeben werden) als abkürzende oder elliptische Bezugnahme zweiter Stufe auf „das Wörtchen (= den Indikator) ›ich«“. Aus dieser Konzession kann aber keine Philosophie aus dem Selbstbewusstsein als Prinzip Honig saugen.